

Vorworte

Klanginstrumente mit gleichgestimmten Saiten, die den Menschen durch direkte Berührung des Körpers in Schwingung versetzen, sind in zahlreichen therapeutischen Arbeitsfeldern fest etabliert und standen bereits mehrfach im Zentrum klinischer Studien.

Zu den mittlerweile am meisten verbreiteten Saiteninstrumenten dieser Art gehört die Körpertambura; seltener, aber schon länger im Einsatz sind Klangliegen oder Liegemonochorde.

In meiner langjährigen Arbeit als Entwickler und Erbauer von Instrumenten für den therapeutischen Bereich stellt sich immer wieder die Frage, wenn ein Mensch „bespielt“ wird, nach der Rolle und Bedeutung des Instruments im therapeutischen Prozess: Wirkt hier der Klang? Hat dieser heilende Kräfte - oder ist das Instrument ein Mittler, gar bloß ein Werkzeug in der Hand der Therapeut*in? Auf diese Fragen findet der Leser dieses Buches überzeugende Antworten.

Im Unterschied zu evidenzbasierten Studien mit einer größeren Population, die sich auf in einer oder wenigen Sitzungen gewonnene physiologische oder psychologische Teilaspekte fokussieren und beschränken, erhalten wir über die Beschreibung der Fallbeispiele und die multimodale Herangehensweise von Christiane Trost als hoch engagierter Therapeutin eine beeindruckende Beschreibung der Wirksamkeit von Musiktherapie als ganzheitlichem Verfahren.

In ihren Fallstudien mit – z.T. als „austherapiert geltenden“ – Patient*innen, die sie über längere Zeit intensiv begleitet hat, zeigt die Autorin, dass die Klangliege in einer Atmosphäre von Vertrautheit Tiefenentspannung befördern und auch starke emotionale Prozesse auslösen kann. Emotionen, die der Klang trägt und hält - in Verbindung mit und durch die schützende und unterstützende Hand der Therapeut*in.

Eine wichtige Rolle hierbei spielt die wertfreie, bedingungs- und absichtslose Qualität des Klangs sowie der Prozess des Nachnährens durch das „Fürspiel“, wie es die Autorin in Anlehnung an Katja Loos nennt.

Seelische Befindlichkeit und Selbstwahrnehmung, Körpergrundgefühl und Gesundheit werden hierbei immer als Einheit verstanden und beschrieben.

Wir erfahren, dass die Klangliege ein hochwirksames Werkzeug im psychotherapeutischen Setting sein kann, wenn das klanggeführte Durchleben von Emotionen im Zusammenspiel mit Körperarbeit und Ausdrucksmalen in ein kognitives Begreifen mündet und so „Heilung“ ermöglicht. Für mich wird hierbei auf eindrückliche Weise deutlich, dass die nachhaltige Wirksamkeit einer therapeutischen Intervention mit dem Instrument Klangliege letztlich immer nur aus dem Gesamtprozess heraus zu verstehen ist.

*Bernhard Deutz
Klangwerkstatt Deutz*

Physiologische und psychische Wirkungen untersucht Christiane Trost – diese beiden Aspekte haben die Klangliege, aber auch die Musiktherapie und die körperorientierte Psychotherapie. Das ganze Leben hat diese beiden Faktoren. „Über die Einheit hinter den Gegensätzen“ – danach sucht Hermann Hesse. Wenn man denn physiologisch und psychisch als Gegensatz nimmt. Jedenfalls ist das ein Versuch der Abgrenzung.

Solche Abgrenzungsversuche birgt die Geschichte der Musiktherapie in vielen Dimensionen. Da es zum Thema Klangliege, also gleichzeitiges Hören und körperliches Spüren, lange keine Veröffentlichung mehr gab, war es notwendig, sich tiefer in die Historie einzuarbeiten. Christiane Trost macht das fast exzessiv. Ihre Abhandlung der diesbezüglichen Theorien anhand einer in hohem Maße ansehnlichen und für weitere Studien sehr nützlichen Literaturübersicht ist eine sprudelnde Quelle.

Mich hat ihre theoretische Abhandlung motiviert, einen dreißig Jahre alten Beitrag von Wolfgang Strobel in dem zwanzig Jahre alten „Reader Musiktherapie“ (Reichert Verlag) wieder zu lesen. Und da finden sich weitere, sehr erhellende Abgrenzungen, die sich nach wie vor durch die Diskussionen ziehen, was denn Musiktherapie ausmacht:

- aktive und rezeptive Musiktherapie, auch mit den Gegensätzen Ausdruck – Eindruck beschrieben
- Psychotherapie – Musik-als-Kunst-Therapie
- „tiefe“ psychologische Wirkungen – „lediglich“ Ausdrucks-, Kommunikations- u. a. Fähigkeiten
- nonverbale – verbale Interventionen
- freie Improvisation – Komposition
- Klang – Melodik
- körperlich – geistig

In der Kontextualisierung ihrer Therapieberichte ist Christiane Trost sehr klar: Alle oben genannten Dimensionen – sowohl die „Einheiten“ als auch die gegensätzlichen Pole – können in einer Therapie ihre Zeit haben. Und besonders: Auch in einer Therapie für Patienten mit psychiatrischen Störungsbildern droht weniger Gefahr, als bislang in Studien beschrieben wurde. Im Gegenteil: Das Gewahren der Körperlichkeit und das gleichzeitige klangliche Erleben des Eingehüllt-Seins durch die Töne der Klangliege ist ein bislang eher unterschätztes Potential. Was noch fehlt an Ausdrucks-, Verbalisierungs- und Reflexionsmöglichkeiten, bietet Christiane Trost auf anderen Wegen an. Die Integration ihrer Interventionen fasst sie sehr anschaulich zusammen: „Die bildnerische Darstellung verhalf ins Wort zu finden, die Trancerlebnisse den eigenen inneren Reichtum (Selbstwert) wahrzunehmen, die Körperinterventionen in eine neue Selbstwahrnehmung zu kommen, eine neue Identität zu entwickeln. Der Literaturansatz förderte die Selbstreflexion und machte die Selbstwirksamkeit für die Klienten spürbar.“

Christiane Trost liefert einen beeindruckenden Beitrag zur Detaillierung der Möglichkeiten, die Körperlichkeit mit Hilfe des Klangs in das musiktherapeutische Interventionsrepertoire aufzunehmen.

Prof. Dr. Dorothea Muthesius
Stellv. Studiengangsleiterin M. A. Musiktherapie
Universität der Künste Berlin

